

HEYNE <

DAS BUCH

Die Erde in naher Zukunft: Eine gigantische Flutwelle hat weite Teile der Welt überschwemmt, um das verbleibende Festland werden erbitterte Kriege geführt, und der Meeresspiegel steigt immer weiter an. Um das Fortbestehen der Menschheit zu sichern, entwickeln amerikanische Wissenschaftler einen scheinbar genialen Plan: Eine kleine Gruppe Auserwählter soll sich in einem eigens dafür konstruierten Raumschiff – der »Arche« – auf den Weg machen, um in den Weiten des Universums einen neuen Planeten zu besiedeln. Der Start gelingt, und die neue Heimat rückt immer näher. Doch an ihrem Zielplaneten angekommen, müssen die Auswanderer feststellen, dass die »Erde II« für Menschen unbewohnbar ist. Und so steht die Besatzung der Arche vor einer existenziellen Entscheidung: Kehren sie auf die zerstörte Erde zurück oder setzen sie ihre Reise ins Ungewisse fort?

Nach seinem Erfolgsroman *Die letzte Flut* führt Stephen Baxter in *Die letzte Arche* auf meisterhafte Weise die Geschichte einer Menschheit fort, die von ihrem eigenen Planeten vertrieben wird.

DER AUTOR

Stephen Baxter, 1957 in Liverpool geboren, studierte Mathematik und Astronomie, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Er zählt zu den international bedeutendsten Autoren wissenschaftlich orientierter Literatur. Etliche seiner Romane wurden mehrfach preisgekrönt und zu internationalen Bestsellern. Baxter lebt und arbeitet im englischen Buckinghamshire.

Weitere Informationen zu Autor und Werk erhalten Sie unter:
www.stephen-baxter.com

STEPHEN BAXTER

DIE LETZTE ARCHE

Roman

Aus dem Englischen von
Peter Robert

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der englischen Originalausgabe: ARK



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*

liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 05/2011

Redaktion: Wolfgang Jeschke

Copyright © 2009 by Stephen Baxter

Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2011

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,

unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-26657-5

www.heyne-magische-bestseller.de

Für Mary Jane Shepherd

1955–2009

Erster Teil

2041

1

AUGUST 2041

Gordo Alonzo und Thandie Jones hatten einen Hubschrauber aufgetrieben, der die Mitglieder der Arche-Drei-Gruppe zur zerklüfteten Küste von Colorado zurückbringen sollte. Alle bis auf Grace Gray, die nirgendwohin gehen würde.

Grace spürte Gordo Alonzos Hand, die fest um ihren Arm lag. Sie sah zu, wie der Vogel über Cripple Creek herunterkam und dabei ein paar der weniger stabilen Hütten zerlegte, die sich in den engen Straßen drängten. Die Stadt war einst eine Goldgräbersiedlung und dann eine Touristenfalle gewesen. Jetzt, im Zeitalter der Flut, in dem das Meer, das die Vereinigten Staaten überschwemmt hatte, schon gegen die Rockies plätscherte, kampierten Obdachlose auf den Straßen, Parkplätzen und Vorhöfen stillgelegter Tankstellen, und eine Hüttensiedlung aus Zelten und Baracken breitete sich weit über den Kern der alten Stadt hinaus aus. Die Menschen schienen jedoch keine Angst vor dem landenden Hubschrauber zu haben. Sie gingen einfach beiseite und schleiften dabei ihre Decken und Pappkartons hinter sich her.

Thandie führte die Leute von der Arche Drei an Bord des Choppers: Lily Brooke, Nathan Lammockson und Graces Ehemann, Hammond, Nathans fünfunddreißigjährigen, schwabbeligen beleidigten Sohn, der beleidigt abzog. Doch Grace blieb mit Gordo Alonzo hier, der sie zum Projekt Nimrod bringen würde, auf die Arche Eins, was immer das bedeuten mochte. Hammond schaute sich nicht einmal mehr zu ihr um.

Gordo redete jedoch pausenlos auf sie ein. »Weißt du, einige Regionen dieses im Wasser versinkenden Planeten sind in die Steinzeit zurückgefallen. Aber hier befinden wir uns in der Nähe von NORAD, dem Nordamerikanischen Luft- und Welt- raum-Verteidigungskommando. In einem der wenigen Gebiete auf der Welt, wo Hubschrauber noch alltäglich sind. Deshalb jagen sie den Leuten keinen Schrecken ein. Und glaub mir, wir machen noch weitaus exotischere Sachen, als Chopper zu fliegen. Du wirst schon sehen ...« Vielleicht versuchte er auf seine Weise, sie zu beruhigen.

Gordon James Alonzo war jetzt in den Siebzigern. Der ehemalige Astronaut hatte nicht mehr viele Haare auf dem Kopf, wirkte mit seiner immer noch aufrechten Haltung und den nach wie vor strahlend blauen Augen aber noch genauso fit und einschüchternd wie vor zehn Jahren, als er zusammen mit Thandie Jones an einem Lagerplatz von Walker City aufgetaucht war; Grace war damals erst sechzehn gewesen. Seinerzeit hatte Gordo eine Uniform der U.S. Army getragen, nun trug er das Blau der Air Force, aber das alles bedeutete Grace überhaupt nichts. Er war das Relikt einer Zeit, die sie nicht mehr erlebt hatte, und ihr ebenso fremd wie die reichen Leute auf Nathans schwimmender Arche.

Grace hatte den größten Teil ihres Lebens mit Walker City auf der Straße verbracht, fünfzehn Jahre, in denen sie wie eine Schnecke oder ein Krebs mit ihrem Haus auf dem Rücken vor sich hin marschiert war. Die Zeit vor ihrem fünften Lebensjahr, in der sie als verhätschelte Gefangene der Familie ihres Vaters in Saudi-Arabien gelebt hatte, war nur noch eine nebelhafte Erinnerung und ebenso unreal wie die letzten Jahre, die sie als Gefangene anderer Art auf Nathans Schiff verbracht hatte. Und nun wurde sie erneut von einem Fremden an andere Fremde weitergereicht.

Nur das Laufen war real, dachte sie manchmal. Vergangenheit, Zukunft, die ungeheure Katastrophe, die über die Menschheit hereingebrochen war – all das spielte keine Rolle, wenn man in Wirklichkeit nichts anderes tun konnte, als einen Fuß vor den anderen zu setzen, Tag für Tag, Kilometer für Kilometer. Sie konnte auch jetzt einfach weggehen. Weggehen mit nichts als den Kleidern, die sie am Leibe trug, so wie damals bei Walker City. Aber in ihrem Bauch wuchs ein Baby heran – ein Baby, das sie nicht gewollt hatte, von einem »Ehemann«, den sie verabscheute, aber trotz alledem ihr Baby. Sie wollte die Schwangerschaft nicht allein durchstehen müssen.

»Sie starten«, sagte Gordo.

Der Wind der Rotoren schlug Grace ins Gesicht. Lily Brooke beugte sich aus dem Chopper und schaute zu Grace hinab. Sie formte so etwas wie »Vergib mir« mit dem Mund. Dann zog Thandie sie in die Maschine zurück, und der Vogel stieg zügig in die Höhe.

»Alles in Ordnung mit dir?«

Grace war wütend auf sich selbst, weil sie Schwäche zeigte, wütend auf Lily, weil diese sie manipuliert und im Stich gelassen hatte. »Was glauben Sie wohl?«, blaffte sie.

Gordo zuckte die Achseln. »Sie haben dich hiergelassen, damit du versuchen kannst, auf die Arche Eins zu kommen. Um dir eine Chance auf ein besseres Leben zu geben, als sie es nun vor sich haben, vor allem wenn es stimmt, dass ihr Schiff versenkt worden ist.«

»Ich weiß nicht mal, was die Arche Eins ist.«

»Du wirst es schon noch rausfinden.«

»Ich werde keinen von ihnen jemals wiedersehen.«

»Wahrscheinlich nicht.«

»Ich bin mal wieder allein, unter Fremden.«

Er seufzte, schob seine Schirmmütze nach hinten und kratzte sich am Kopf. »Sind wir doch alle. Die ganze Welt ist im Eimer, Kleine. Zumindest haben wir hier was zu *tun*.« Er schaute sich um. Der vom Hubschrauber aufgewirbelte Staub hatte sich fast schon wieder gelegt, und die Obdachlosen kehrten zurück, um den von ihnen geräumten Platz erneut in Beschlag zu nehmen, wie Wasser, das sich in einer Mulde sammelte. In ein paar Minuten würde nichts mehr darauf hindeuten, dass hier jemals ein Chopper gelandet war. »Tja, das wär's. Na, dann wollen wir dich mal von hier wegbringen.« Er ließ ihren Arm los und machte sich auf den Rückweg durch die Stadt, zu den wartenden Wagen.

Ihr blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen.

2

Sie stiegen in einen Jeep, und der Konvoi setzte sich mit dem leisen Surren der Elektromotoren in Bewegung. Diese kleine, mit den Emblemen des Heimatschutzes und des amerikanischen Militärs geschmückte Wagenflotte hatte den Arche-Trupp von der Küste hierhergebracht. Der Konvoi löste sich bald auf; ein Wagen nach dem anderen trennte sich von der Kolonne, bis nur noch Gordos Jeep und ein zweiter stetig nach Norden fuhren, hinaus aus der Stadt und um die Flanken des Pikes Peak herum.

Gordo saß zusammen mit Grace hinter der jungen, uniformierten Frau, die den Jeep fuhr. Er zeigte nach vorn; die gut erhaltene Straße führte in die Berge hinein. »Die Fahrt wird ein paar Stunden dauern. Wir sind hier in den Rockies, einem Gebirgsland. Wir folgen dem alten State Highway bis zur US 24 bei Divide, und von dort aus geht es dann nach Westen. Bei Hartsel biegen wir nordwärts ab und fahren in Richtung Fairplay, und dann sind's nur noch ein paar Meilen bis Alma, südlich vom Hoosier-Pass.«

»Fahren wir dorthin? Nach Alma?«

»Das ist – oder war – bloß eine kleine Stadt, eine alte Goldgräbersiedlung. Ich weiß nicht, ob dir auch nur einer dieser Namen etwas sagt.«

»Wir sind nie in dieser Gegend gewesen.«

»Ja, richtig, dein Wanderarbeiterheer.«

»Walker City. Wir hatten Landkarten aus der alten Zeit. Aber auf der Arche Drei gab es Computerkarten. Auf dem neuesten Stand.« Die vom Schiffcomputer generierten Karten zeigten die Folgen einer Flut, die inzwischen fast eine Höhe von achtzehnhundert Metern über dem alten Meeresspiegel erreicht hatte; man sah darauf ein Archipel, das von den Rocky-Mountain-Staaten übrig geblieben war. »Die Überschwemmung hat ungefähr zur Zeit meiner Geburt angefangen. Ich erinnere mich nicht daran, wie das Land früher ausgesehen hat.« Das musste man älteren Leuten, die sich innerlich an Bilder aus der Vergangenheit klammerten, immer klarmachen.

Sie erreichten Divide, eine Kleinstadt wie viele andere. Was immer sie vor der Flut gewesen sein mochte, jetzt wurde sie wie alle anderen von Eye-Dees überschwemmt, wie man die Internal Displaced Persons oder kurz IDPs, die Inlandsvertriebenen, abfällig nannte. Die Straße war mit Kaninchendraht eingezäunt. Als der kleine Konvoi durchfuhr, kamen die Leute neugierig aus ihren Baracken und Zelten. Grace sah, dass die Soldaten im vorderen Jeep Waffen im Arm hielten.

Die beiden Jeeps fuhren immer weiter nach Westen, über den Ute-Pass, der Gordo zufolge über neuntausend Fuß hoch lag. Bei Gordo, dem Astronauten, schien es nur Fuß, Zoll und Meilen zu geben. Gary Boyle, der Naturwissenschaftler, bei dem sie aufgewachsen war, hatte Grace beigebracht, ihre Welt in Metern und Kilometern zu messen.

Die Berge wirkten kahl und braun. Hier hatte es schon seit Jahren nicht mehr geschneit. Als sie durch eine kleine Gemeinde namens Florrisant kamen, erzählte Gordo von einem nahe gelegenen Nationalpark mit zahlreichen Fossilienvorkommen, darunter etliche fünfunddreißig Millionen Jahre alte, versteinerte Mammutbäume. Jetzt, sagte er, gebe es dort mehr Menschen als Fossilien.

Beim Wilkerson-Pass öffnete sich der Blick dann auf ein hoch gelegenes Graslandgebiet namens South Park, und die Straße schien sich vom Erdboden zu lösen.

»Herrgott«, sagte Gordo plötzlich, »schau dir dieses Panorama an. Es ist einfach widersinnig, dass all das eine Meile tief unter beschissenem Meerwasser begraben werden soll. Wahrscheinlich arbeite ich deshalb so hart an Nimrod – um etwas davon zu bewahren, das Wesentliche jedenfalls. Bringt doch mehr, als auf einem zerbröselnden Floß rumzuschippern.«

Grace starrte ihn an. Die Fahrerin hielt den Blick fest auf die Straße gerichtet, als hätte sie diesen Ausbruch nicht gehört.

Gordo entspannte sich und lachte über sich selbst. »Tut mir leid. Klinge ich wie ein Touristenführer?«

Sie runzelte die Stirn. »Ich weiß nicht so recht, was ein Tourist ist.«

»Okay. Ich hab gehört, du warst mal eine Prinzessin.«

»Meine Mutter ist in Gefangenschaft von einem Saudi-Prinzen vergewaltigt worden. Zählt das? Wenn ja, bin ich nach wie vor eine Prinzessin. Sie waren mal Astronaut.«

Er nickte mit seinem kugelrunden Kopf. »Nach deiner Logik bin ich wohl immer noch einer. Ich bin mal in den Weltraum geflogen, zur ISS.«

»Wohin?«

»Zur Raumstation.« Er zeigte nach oben. »Aber danach hat mir die Flut die Karriere ruiniert. Na ja, mag sein, dass ich am Boden festsitze, aber ich habe hier eine lohnende Aufgabe gefunden.«

»Das hat nichts mit mir zu tun. Und ich habe nicht drum gebeten.«

»Vielleicht nicht. Aber wir haben auch nicht um dich gebeten. Also, es gibt ein Auswahlverfahren für neue Projektteilneh-

mer. Wie Thandie in Cripple Creek gesagt hat, bist du nach Nimrods Kriterien eine bessere Kandidatin als dein Mann. Du hast individuelle Überlebensfähigkeiten bewiesen. Das habe ich selbst gesehen. Wie alt bist du?«

»Sechszwanzig.«

»Tja, wenn du's schaffst, wirst du zu den Ältesten in der Crew gehören. Irgendeine Religionszugehörigkeit?«

»In Walker City gab es Pfarrer, Rabbis, Imame ...«

»Ich meinte nicht Walker City, sondern dich.«

»Nein. Ich bin nicht religiös.«

»Gut. Wenn es nach den Sozialingenieuren geht, soll die Besatzung eine rein säkulare Gemeinschaft sein. Das verringere die Gefahr von Fraktionierungen und Konflikten, denken sie. Na, wir werden ja sehen. Und Thandie hatte übrigens Recht damit, dass die Leute vom Auswahlgremium momentan schwangere Frauen mögen. Mit einer schwangeren Frau an Bord kriegt man zwei Gensätze zum Preis von einem. Du wirst dich leichter verkaufen lassen.«

»Lily Brooke hat das so geplant«, sagte Grace. Die Bitterkeit wallte erneut in ihr auf. Sie hatte sich das alles in den Stunden zusammengereimt, seit Lily sie in Gordos Obhut übergeben hatte; nun sah sie all ihre Erlebnisse in den letzten Monaten und Jahren auf der Arche Drei in einem neuen Licht. Lily hatte sie von vorn bis hinten manipuliert. »Sie hat meine Beziehung zu Hammond arrangiert, damit Nathan mir den Vorzug gibt. Ich glaube, sie hat sogar den Zeitpunkt meiner Schwangerschaft geplant, damit ihr ein weiteres Kästchen auf eurer Liste ankreuzen könnt.«

»Und das hat sie getan, weil ...«

»Weil Lily mit meiner Mutter in Geiselhaft war. In Barcelona. Ich bin dort zur Welt gekommen, in irgendeinem Keller, wäh-

rend meine Mutter an eine Heizung gekettet war. Lily fühlt sich mir deshalb verpflichtet.«

»So richtig dankbar bist du ihr nicht.«

»Lily steuert mich doch bloß. Wer will das schon?«

Er winkte ab. »Das spielt jetzt alles keine Rolle mehr. Lily siehst du nie wieder. Du bist jetzt hier und musst mit dieser Situation fertigwerden, ganz gleich, wie du hierhergekommen bist. Die einzige Frage ist, welchen Weg du von hier aus einschlägst.«

»Und wenn ich mich entscheide, nicht bei eurem Projekt mitzumachen?«

»Dann«, sagte Gordo tonlos, »könnt ihr nicht bei uns bleiben. Weder du noch dein Kind. Wir können euch nicht durchfüttern.«

3

Sie fuhren durch eine letzte Stadt namens Fairplay, in der ein Freilichtmuseum mit alten Holzbauten aus den Goldgräber-Camps von Flüchtlingen besiedelt worden war. Gordo sagte, das Museum sei früher viel umfangreicher gewesen, aber Brennholz sei nun mal heiß begehrt.

Dann folgten sie auf einem gut erhaltenen Highway den Schildern zum Hoosier-Pass und gelangten schließlich nach Alma. Ein ausladender Berg namens Mount Bross ragte über dem Ort auf; an seinen Flanken erstreckte sich ein vom Holzeinschlag zernarbter Kiefernwald. Die ursprüngliche Stadt war nicht viel mehr als eine Handvoll klobiger Gebäude zu beiden Straßenseiten, die sich zwischen rostenden Tempolimit-Schildern zusammendrängten. Um die alten Häuser herum hatten sich jedoch neuere, großflächigere Bauten angesammelt, Kästen aus Glas und Sichtbeton.

Die Wagen bogen von der Straße auf einen Feldweg ab und hielten vor einem gesichtslosen Kasten. Über eine schwere Stahltür war in ordentlichen Lettern ein Spruch gepinselt: »1. MOSE 11,6: NUNMEHR WIRD IHNEN NICHTS UNMÖGLICH SEIN, WAS IMMER SIE SICH VORNEHMEN.« Seltsamerweise stand eine Kinderschaukel aus Metall und leuchtend buntem Plastik vor der Tür.

Die Fahrerin stieg aus, öffnete Gordo die Tür und salutierte zackig.

Gordo hielt sich ein Handy ans Ohr. »Hey, Holle? Schön, dass ich dich erwische. Könntest du wohl mal rauskommen? Ich möchte dir jemanden vorstellen.« Er steckte das Handy weg. »Macht nicht sonderlich viel her, was? Aber wir haben einiges vom NASA-Gelände in Houston geborgen – den Kontrollraum, Kommunikationseinrichtungen, Trainingszentren, sogar einen kleinen Atomreaktor – und das ganze Zeug hier raufgeschafft, in eine winzige Goldgräberstadt namens Alma. Und weißt du, warum? Weil Alma, zehntausenddreihunderteinundsechzig Fuß über dem alten Meeresspiegel, die höchstgelegene Ortschaft in den Vereinigten Staaten ist.«

»Das stimmt leider nicht ganz, Sir«, sagte die Fahrerin. Sie war nicht älter als Grace. »Meine Mutter ist hier in der Gegend geboren, und sie sagt, Alma hätte den Titel an Winter Park verloren ...«

Gordo tat das mit einer Handbewegung ab. »Das Einzige in Winter Park, was höher liegt als Alma, sind Skilifte, also zum Teufel damit, Cooper.«

»Entschuldigung, Sir.«

»Manchmal arbeiten Regierungsapparate auf denkbar schlichte Weise, Grace. Die Entscheidungsträger wollten, dass diese Einrichtung so lange wie möglich bestehen bleibt, ganz gleich, wie schlimm es mit der Flut wird. Wo baut man also? Man sucht in den amtlichen Ortsverzeichnissen nach der höchstgelegenen Stadt in Amerika, und darum ist ein dicker Batzen des teuersten staatlichen Projekts seit der Verlegung des Regierungssitzes nach Denver in diesem kleinen Gebirgsort mit seinen zweihundert Seelen gelandet. Schau, ich wohne dort drüben – siehst du den Kasten hinter der Steinkirche? Manche von uns beten dort sonntags.«

»Was für eine Einrichtung? Was ist das hier?«

Die Tür ging auf. Eine schlanke, mittelgroße junge Frau kam heraus, vielleicht ein- oder zweiundzwanzig Jahre alt, blass, das rote Haar kurzgeschoren. Sie trug einen knalligen blau-roten Overall; in den Taschen steckten Handys und andere Gerätschaften. Sie kniff im Tageslicht die Augen zusammen und sah Grace wachsam an.

»Grace, das ist Holle Groundwater, eine unser vielversprechendsten Kandidatinnen. Obwohl das nicht viel besagt. Holle, das Grace Gray – und Grace junior«, sagte er und zeigte unbeholfen auf Graces Bauch. »Sie ist wegen des Auswahlverfahrens hier. Vielleicht kannst du ihr alles zeigen.«

»Klar.« Holle lächelte Grace an und streckte ihr die Hand hin. Aber Grace sah, dass ihr Lächeln gezwungen war.

»Du scheinst nicht gerade erfreut zu sein, mich zu sehen«, sagte Grace unverblümt.

Holle zog dünne Brauen über meerblauen Augen hoch. »Es ist einfach so, dass wir schon genug Konkurrenz um die Plätze haben, und uns bleiben nur noch ein paar Monate. Das Letzte, was wir brauchen, sind weitere Bewerber.« Sie hatte einen sanften, singenden, möglicherweise britischen Akzent, den Grace nicht kannte. Dann grinste sie. »Das ist natürlich nicht deine Schuld.«

»Plätze? Plätze worauf?«

Aber sie bekam keine Antwort. Die Leute hier waren offenbar gewohnheitsmäßige Geheimniskrämer. Holle war gut genährt, ernst und lebhaft. Grace rief sich ins Gedächtnis, wie sie in Holles Alter gewesen war, noch auf der Straße, Füße wie Leder und kein Gramm Fett am Körper, ihre gesamte Habe in einem verschossenen Rucksack auf dem Rücken.

Vielleicht spürte Gordo die Spannung zwischen den Frauen. Er nahm seine Mütze ab und fuhr sich mit einer Hand über den

angegrauten Schädel. »Hör zu, Grace. Du wirst deine Fähigkeiten irgendwie unter Beweis stellen müssen. Ich gebe dir einen Auftrag. Wir haben hier gerade ein Verbrechen aufzuklären.«

»Was für ein Verbrechen?«

»Einen Mord«, sagte Gordo schlicht.

Das Wort schockierte Grace. Sie schaute ausdruckslos auf den Betonkasten, auf den Bibelspruch und in Holles aufmerksames, kompetent wirkendes Gesicht. »Ich habe keine Ahnung, wie man ein Verbrechen untersucht. In Walker City hatten wir Cops, und auf der Arche Nathans Wachleute ...«

»Du kannst damit anfangen, dass du mit Holle redest. Bring in Erfahrung, wie für sie alles angefangen hat. Ich meine, du gehörst zum Projekt, seit du sechs warst – stimmt's, Kleine?«

Holle lächelte. »Meinem Vater zufolge, seit meine Mutter mit mir schwanger war.«

»Auf diese Weise kannst du herausfinden, was wir hier vorhaben.« Gordo grinste. »Ja. Klär das Verbrechen auf und verdiene dir deinen Platz. Zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich habe nur selten mal eine Idee, aber wenn, ist sie meistens gut. Also, ich habe noch einiges zu tun, nicht zuletzt muss ich die Bergung von Nathan Lammocksons Samenbank aus seinem sinkenden Schiff organisieren. Aber bevor ich gehe ...« Gordo wühlte in einer Jackentasche und brachte einen Schlüsselring mit einem auffälligen Anhänger zum Vorschein. »Diese Dinger gebe ich den Regierungsheinis und jedem anderen, der meiner Ansicht nach ein bisschen Erleuchtung gebrauchen könnte. Worauf wir hinarbeiten.« Er legte das kleine Artefakt in Graces Hand.

Sie hob den Schlüsselring hoch. Der Anhänger war eine durchsichtige bläuliche Kugel von etwa einem Zentimeter Durchmesser, in die zwei mit einem Stück Draht verbundene silberne Splitter eingebettet waren. »Was ist das?«

»Frag Holle. Wir sehen uns, Groundwater.« Er ging zu den Wagen zurück, und Grace blieb wieder einmal mit einer Fremden allein.

»Hier entlang – Grace, richtig?« Holle führte Grace ins Gebäude.

Im Innern bestand der kastenförmige Bau aus Gängen, Büros und Computerräumen, die vom Summen einer Klimaanlage erfüllt waren. Grace fühlte sich an Einrichtungen an Bord von Lammocksons Arche Drei erinnert, die Brücke, den Maschinenraum.

Die beiden begegneten niemandem, bis sich der Gang zu einem Raum mit Gruppen von Stühlen, Mikrofonen und Bildschirmen vor einer Glaswand öffnete. Durch das Glas sah Grace einen größeren Saal, der ein Stück weit in den Boden eingelassen war, so dass sie auf Reihen von Menschen vor Konsolen hinabschaute, über deren helle Monitore Texte und Bilder liefen. Zwei riesige Bildschirme nahmen die Wand vor ihnen ein. Auf dem einem sah man eine von diversen Bahnen überzogene Weltkarte, die Kontinente blau umrissen, noch existierende hoch gelegene Gebiete leuchtend grün. Auf dem zweiten lagen konzentrische Kreise um einen hellen Punkt; jeder Kreis war mit einer Scheibe markiert. Gary hatte in seinem amateurhaften Bildungsprogramm immer einen Schwerpunkt auf die Naturwissenschaften gelegt. Grace erkannte, dass sie eine Karte des Sonnensystems vor sich sah.

Holle beobachtete sie neugierig. Grace kam sich in dieser technologischen Höhle völlig deplatziert vor; sie trug immer noch die Kleidungsstücke, die sie an diesem Morgen auf der Arche angezogen hatte, und ihre mickrige Sammlung von Habseligkeiten war ein für alle Mal verloren.

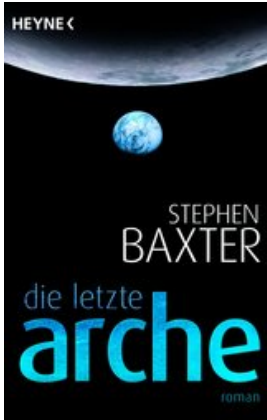
»Das hier ist das Nervenzentrum unseres Projekts«, sagte Holle.

»Was ist das?«

»Das Kontrollzentrum. Wir führen gerade eine Simulation durch ...«

»Und das hier?« Grace hielt den Schlüsselring mit der Kugel hoch.

»Unser Raumschiff.« Holle lächelte; eine elementare Menschlichkeit schien hinter ihrer vom Konkurrenzdruck geprägten Reserviertheit auf. »Komm. Du siehst aus, als könntest du einen Kaffee brauchen. Dann reden wir darüber, wie Harry Smith getötet wurde. Und ich erzähle dir, wie wir hier angefangen haben.«



Stephen Baxter

Die letzte Arche

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 688 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-26657-5

Heyne

Erscheinungstermin: April 2011

Wenn die Erde untergeht, bleibt nur ein Ausweg: das Weltall

Die Erde wurde überflutet, und nur wenige Tausend Menschen haben die Katastrophe überlebt. In einem eigens dafür konstruierten Raumschiff soll sich eine Gruppe von Auserwählten auf die Suche nach einem neuen Planeten machen. Der Start gelingt, und die neue Heimat rückt immer näher – bis die ersten Probleme auftauchen. Und für die Reisenden auf der Arche geht es um alles oder nichts...



[Der Titel im Katalog](#)